



Helens Geschichte

FRANKFURT. Angekommen im Herzen der Stadt: Das Dialogmuseum führt seine Besucherinnen und Besucher in neuen Räumen durch die Welt der blinden Menschen. Ein Inklusionsbetrieb, der Corona trotzzt und die Digitalisierung für Innovationen zu nutzen weiß.



ERFAHRENE GUIDE: Sezen Stearn

Helens Kühlschrank ist leer. Ihre Geldbörse auch. Aber ihre Wunschammer ist gut gefüllt: Eine große Reise nach Australien soll es sein. Davon erzählt die Landkarte an der Wand. Karte? Ein Relief des Landes, das Helen erkunden will. Die Finger dürfen schon mal Höhen und Tiefen des Kontinents ertasten, Berge und Täler. Versunken in die fremden Gefilde, holt eine Stimme zurück ins Hier und Jetzt: „Hier bin ich“, ruft es in die dunkle Stille. Sezen Stearn ist es, unser Guide durch den Parcours „Dialog im Dunkeln“ im Dialogmuseum Frankfurt. Aber wo ist Sezen? „Weiter rechts, die Wand entlang, ja, so ist es gut“, ermuntert sie zum Weitergehen in der Finsternis. Gerne führt sie die Besuchergruppen – rund zwei Drittel

davon sind Schulklassen – erst durch den Park über die Wackelbrücke am Brunnen vorbei hin zu Helens Wohnung. Helen ist nicht daheim: Sie ist eine erdachte Figur, doch ihre Wohnung fühlt sich ganz real an.

VORSTELLUNGSKRAFT GEFRAGT

Sezen lässt uns an der Garderobe das Führgeschirr des Blindenhundes ertasten, leitet weiter in die Küche zum Herd, zum Kühlschrank und zur Küchenwaage, die unermüdlich Grammzahlen ansagt. Bis es selbst Sezen zu viel wird. „Ich schalt die jetzt aus.“ Platz nehmen am Küchentisch und Blinden-Dominoesteine fühlen ist der Moment zum Innehalten und In-sich-

hineinhorchen. Zu sehen gibt es ja nichts, umso mehr ist Fühlen und Hören gefragt und die eigene Vorstellungskraft.

Auch die innere Stimme spricht mit: Der Boden unter den Füßen fühlt sich fremd an, die Angst zu stolpern, das Anecken und andere Menschen unbeabsichtigt berühren – all das verunsichert. Einziger Halt in der totalen Dunkelheit: Sezens Stimme. „Ich finde es schön, dass ich mal die Rolle tauschen und führen kann, wo ich sonst geführt werde“, sagt die 40-jährige Mutter eines Kindes nach der Führung beim Glas Apfelsaft in der „Dunkelbar“. Doch zuvor gilt es, eine Straße an der Ampel zu überqueren, eine Runde mit dem Ebbelwoi-Express zu „fahren“ und nicht über einen E-Roller zu stolpern. Unzählige unsichtbare Hindernisse säumen den Weg.

Nicht zu sehen schärft alle anderen Sinne. Fluglärm, Motorengeräusche, aber auch das Zwitschern der Vögel im Wald dringen plötzlich mit anderer Wucht ans Ohr. Klar wird, warum der Blindenstock schräg vorm Körper zu halten ist, automatisch stellt sich eine Pendelbewegung ein, nur nicht gegen ein Hindernis laufen. Klar, hat man sich ja vorher alles denken können – aber es am eigenen Leib zu erleben schafft eine neue Dimension der Wahrnehmung und des Verstehens.

Die Stunde mit Sezen in ihrer Welt der Dunkelheit vergeht wie im Flug. Nur über das Tasten erschließt sich die Form von Tisch

und Bank in der „Dunkelbar“ als eine Art Hufeisen – oder täuscht der Eindruck? Die Augen können keine Sicherheit geben. Aber letztlich, was soll's? Es zählt das Gespräch am Tisch. Wie Sezen wohl aussieht? Ihre Stimme klingt viel jünger, als sie ist. Lebhaft erzählt sie und beantwortet jede Frage, auch die, wie sie nach Hause fährt: „Ich habe es gut, ich steige hier in die U-Bahn ein und steige an der Haltestelle aus, nicht weit weg von meiner Wohnung.“

MANCHE HABEN ANGST IM DUNKELN

Seit das Dialogmuseum vom Osten Frankfurts an die Hauptwache umgezogen ist, liegt es mitten im Herzen der Stadt und so verkehrsgünstig, wie es besser nicht sein könnte. Anfang September 2021 hat es seine Pforten für die Besucher wieder geöffnet, nach einer harten Coronazeit und einer langen Umbauphase in den neuen Räumen unter dem Pflaster der Stadt: Die „B-Ebene“ ist die erste unterirdische Etage mit Ladengeschäften und den Rolltreppen zu U- und S-Bahnen, die in den Ebenen darunter fahren. Deutlich hört man die Züge auch in den Räumen des Museums.

Klara Kletzka ist Geschäftsführerin des Dialogmuseums, das sie als Inklusionsbetrieb führt. Ihr ist die Freude über den regen Betrieb an diesem Freitagmorgen anzumerken. „Noch haben wir nicht die gleiche Mitarbeiterzahl und auch nicht



Fotos: Salome Roessler

dieselben Öffnungszeiten wie an unserem früheren Standort, aber wir sind sehr zufrieden damit, wie der Start verlaufen ist“, sagt sie mit Blick auf die Schülergruppe aus Schotten, die gerade eine Führung beendet hat.

Johanna ist 15, ihre Klassenkameradin Laura 14. Sie sagt: „Es ist beeindruckend, wie blinde Menschen ihr Leben organisieren.“ Und Johanna fühlt sich daran erinnert, wie es ist, wenn man nachts auf Toilette muss. Ihre Lehrerin vergleicht das Gefühl während des Gangs durch die Dunkelheit mit dem „Verlorengehen“ als Kind. Wenn plötzlich jeglicher Halt fehlt.

Zwei aus der Gruppe sind gar nicht so weit gekommen – Angst vor der Dunkelheit, leichte Panikattacken. Sezen erklärt: „Das entscheidet sich sofort zu Beginn der Führung. Manche müssen gleich wieder raus, aber das sind eher Ausnahmen.“ Seinen Guide bekommt man am Anfang nicht zu Gesicht, er oder sie empfängt die Besucher in einem dunklen Vorraum. Nur die Stimme ist präsent, ganz so, wie es in der Welt der Blinden ist.

„An unserem alten Standort in der Hanauer Landstraße haben wir eine Mieterhöhung bekommen, die wir uns nicht leisten konnten“, erklärt Kletzka den Umzug an die Hauptwache. Das Datum der letzten Führung am alten Standort hat sie parat: 22.12.2018. Auch den wohl bittersten Tag als Geschäftsführerin, als sie allen 30 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen kündigen musste, mehr als zwei Drittel davon schwerbehindert und 13 davon Guides. „Wir sind ja nicht nur Museum und machen damit Öffentlichkeitsarbeit, wir sind ja auch ein Betrieb, der Arbeitsplätze schafft“, definiert sie ihre Aufgabe. 2019 hat Kletzka allein im Homeoffice verbracht, bis sie ihren Personal- und Betriebsleiter Matthias Schäfer Ende 2019 wieder einstellen konnte. Der Umbau stand bevor, den sie gemeinsam mit einer Architektin plante. Im Mai 2020, so war das Ziel, sollte Eröffnung sein, doch die Pandemie machte erneut einen Strich durch die Rechnung.

Dabei war Kletzka froh, mit Unterstützung der Stadt Frankfurt den Standort an der Hauptwache gefunden zu haben. Besonders schön ist das Umfeld nicht, aber in der B-Ebene sind sehr viele Menschen unterwegs, so ist die Aufmerksamkeit für das Museum viel größer als am Rand der Stadt.



BELIEBT: Sinnesstationen

SELFIE UND DIGITALES GÄSTEBUCH

„Das Thema Inklusion ist mitten in Frankfurt angekommen“, sagt Kletzka. Vermieter ist jetzt die VGF, die Stadtwerke Verkehrsgesellschaft Frankfurt, die ebenfalls investiert hat, vor allem in die Sicherheit der Räume, die zuvor viele Jahre leer standen, und in eine Lüftungsanlage. Die lange Phase seit der Schließung haben Kletzka und ihr Team genutzt, um frischen Wind in die Ausstellung und das Museum zu bringen. Nicht nur der Rundgang lädt Besucher ein. Workshops zum Teambuilding sind von Unternehmen gefragt, genauso wie der Event zum Kindergeburtstag. Zudem ist Kletzka stolz auf Innovationen. „Wir haben einen Digitalisierungsschub hinge-



Geschäftsführerin Klara Kletzka

legt“, sagt sie und führt zum Touchscreen im Eingangsraum des Museums. Der kommt vor allem bei den Jugendlichen gut an: Hier kann man ein Selfie machen und gleich teilen. Auch das Gästebuch ist digital. Am Ende der Führung tippen die Besucher am Touchscreen einen Kommentar ein oder diktieren ins Mikrofon.

Neben den „Sinnesstationen“ im Foyer, an denen es Unbekanntes zu ertasten gibt, lädt das Museum in den „Klangraum“ ein. 13 Minuten Entspannung bei eigens komponierten Klängen, typische Frankfurt-Geräusche wie Stadtgeläut, Flughafen und Zoo, gemixt mit elektronischer Musik. „Das ist aus einer Kooperation mit dem MOMEM entstanden“, erklärt Kletzka. Das Museum of Modern Electronic Music, das ganz in der Nähe seinen Standort hat, allerdings wegen der Pandemie noch nicht geöffnet ist. Und weil der „Dialog im Dunkeln“ so viel Neues zu bieten hat, kommen auch wieder viele Besucher, die noch das alte Museum kennen. Die treten nun auch mit Helen in den Dialog, lernen sie kennen in ihrer Wohnung, die so viel über ihre Bewohnerin verrät: die junge blinde Frau mit Blindenhund und wenig Geld, die mit Brailleleiste ihren Computer bedient und vom Reisen träumt. Kletzka sagt: „Hier erzählen wir Helens Geschichte, eine Geschichte, die für ungezählte andere steht und im Dialogmuseum erlebbar wird für die Sehenden.“

● Katja Gußmann

HINTERGRUND

DAS DIALOGMUSEUM IN ZAHLEN

Gründung 2005, seitdem rund 930.000 Besucher, zwei Drittel davon Schüler
Schließung Standort Hanauer Landstraße: Ende 2018
Umzug an den Standort Hauptwache B-Ebene: 2021
Wiedereröffnung: 9.9.2021
Investition: 830.000 Euro/Anteil LWV Hessen
Integrationsamt: rund 350.000 Euro
Inklusionsbetrieb, Stand November 2021:
16 festangestellte Mitarbeiter, 8 mit Schwerbehinderung

ANGEBOTE

Dialog im Dunkeln:

Führung in kleinen Gruppen mit einem blinden oder sehbehinderten Guide durch einen lichtlosen Parcours mit wechselnden Themenräumen

Klangraum:

Surroundsound-Installation mit Geräuschen der Stadt und elektronischer Musik

Sinnesstationen:

Wahrnehmen mit Händen, Nase und Ohren

Explorestation:

Quiz 1 – bist Du ein unsichtbarer Freund?

Quiz 2 – wie empathisch bist du?

Sharing-Station:

Netzwerken und Selfie teilen

Workshops

Kindergeburtstage

● gus